Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255. Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 267. Donnerstag, den 14. November. 1878.

Der Stand der afghanischen Frage.

Die Ansicht, daß die Afghanistenfrage der britischen Regierung zu sehr ungelegener Zeit acut geworden sei und daß man deshalb englischerseits den Krieg vermieden zu sehen wünschte, ist inzwischen durch Thatsachen bestätigt worden. Wie man weiß, hätte man vor einiger Zeit schon an den Emir eine Gesandtschaft abgeschickt, die denselben im freundschaftlichen Sinne umstimmen sollte; diese Gesandschaft aber wurde schon an der Grenze von afghanischen Offizieren ebenso höflich als entschieden zurückgewiesen. Als nun England eine Bestrafung dieses Offiziers verlangte, erhielt es von Schir Ali einen derb ablehnenden Bescheid. Trotzdem aber erklärte ihm England den Krieg noch nicht, es erklärte vielmehr, ehe es zum Aeußersten schritt, noch Alles versuchen zu wollen. Es erließ erst noch ein Ultimatum an den Emir von Kabul, welches die Entfernung der russischen Gesandtschaft aus dieser Stadt verlangt und dem Emir gebietet, kein Bündniß mit Rußland zu schließen, sondern eine neutrale Haltung zu beobachten. Mehr als wahrscheinlich ist es, daß der Emir auch diese Forderungen schroff abweisen wird, ja, Kenner der dortigen Lage der Dinge glauben sogar, daß dieser Abweisung der afghanische Angriff folgen werde. In dem Grenzorte Jellalabad befindet sich der Emir bereits mit einem großen Theile seiner Armee, und seine Offiziere haben ihm versichert, die Krieger würden davon laufen, wenn es nicht bald zum Kampfe mit den Engländern komme. Schir Ali weiß zudem so gut wie die Engländer, daß ein Krieg in dem rauhen, unwirthbaren, gebirgigen Afghanistan, namentlich zur Winterszeit, für die Engländer, ein sehr gefährliches Unternehmen ist, und da England sichtlich zögert, den Krieg zu beginnen, so wird der kühne Häuptling noch ermuthigt und zu Thaten angespornt. Ueberdies befindet er sich England gegenüber auch im positiven Rechte. Er ist ja ein unabhängiger Potentat, der allein zu bestimmen hat, ob eine Gesandtschaft in seine Hauptstadt eingelassen werden soll oder nicht. Der englische Eingriff in seine souveränen Rechte reizt ihn an sich schon zum Kriege und erfüllt ihn mit Gefühlen der Rache. Wie könnte er übrigens auch sein Ansehen bei den zahlreichen, stolzen Vasallen wagen, wenn er sich der frechen Zumuthung der Britten unterwerfen wollte. England aber, welches Rußlands asiatische Pläne kennt, muß fürchten, daß, wenn es die Moskowiten in Kabul gewähren läßt, diese das afghanische Land bald zur Vertheidigung eingerichtet haben und in wenigen Jahren vor den Thoren Indiens stehen werden. Die Sachlage ist also eine solche, daß die Engländer, mögen sie noch versuchen, was sie wollen, zum Kriege gezwungen sind. Sie sehen das auch allmählich ein und bieten Alles auf, sich Bundesgenossen zu verschaffen. Man sucht die Grenzstämme zu gewinnen, entweder für eine positive Hülfe oder wenigstens für eine neutrale Haltung. Diese Grenzstämme aber sind zwar keine Freunde des herrschsüchtigen Schir Ali, sind aber klug genug, sich nicht so ohne Weiteres den Engländern in die Arme zu werfen. Sie wollen erst sehen, „wie der Hase läuft.“ Siegen die Engländer, dann werden sie sich wohl diesen gern anschließen; siegen aber die Afghanen, dann machen sie mit diesen Brüderschaft. Und wenn das Kriegsglück wechselt, so wechselt jedenfalls auch ihre Partheinahme. Diese Grenzstämme sind im besten Falle sehr unsichere Bundesgenossen für England, können aber den englischen Vormarsch überaus gefährlich machen, der britischen Armee alle Verbindungen mit Indien rauben, es sei denn England verwendet eine große Armee zur Sicherung der Letzteren. Wenn es aber Indien von Truppen entblößt, entsteht eine neue, noch viel größere Gefahr. Die Schwierigkeit der Lage ist für England eine sehr große und wird noch erhöht durch dessen Stellung. Die Stockung von Handel und Wandel in England nimmt täglich größere Dimensionen an, die Noth der Arbeiter wächst, und da es klar ist, daß der Krieg das Elend vergrößern, der Frieden es vermindern muß, so läßt der britische Arbeiterstand den Friedensruf täglich lauter ertönen. Ein so industriell entwickeltes Land aber wird einen solchen Ruf nicht straflos ignoriren können. England hat die Anlage, der dritte „kranke Mann“ im europäischen Concert zu werden. —

Tagesübersicht.

Thorn, den 13. November.

In Wiesbaden fand vorgestern Abend eine Illumination des Rathhauses und der evangelischen Kirche, ein Fackelzug aller hiesigen Vereine und vor dem königl. Palais eine Serenade sämmtlicher Gesangvereine unter Mitwirkung von Opernmitgliedern statt. Der Kaiser dankte der städtischen Deputation und sprach sich im Wesentlichen derselben gegenüber wie folgt aus:

> Der mir bereitete Empfang und die Ovationen haben mir wohlgethan; die körperlichen Schmerzen habe ich weniger empfunden als ich es empfand, aus der gewohnten Thätigkeit herausgerissen zu sein. Ich hoffe jedoch, diese Thätigkeit bald wieder aufnehmen zu können, nachdem ich die Wiesbadener Thermen gebraucht haben werde. Gegen verbrecherische Tendenzen ist jetzt ein Gesetz geschaffen, das auch in anderen Staaten Nachahmung finden wir, denn die Gefahr ist eine gemeinschaftliche.

Der heutige „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht folgende Verbote **auf Grund des Socialistengesetzes:**

Breslau: „Breslauer Tageblatt“. Schleswig: Volksverein zu Neumünster Zwickau: Der in Trunzig bestehende Ortsverein; die Freien Liederi gesammelte Gedichte von Max Kegel. Braunschweig: Nummer 3 des von W. Bracke herausgegebenen „Braunschweigischen Unterhaltungsblatts.“ Gera: Die „Reuß'sche Volks-Zeitung.“ Hamburg: „Der Pionier.“

Bei dem kürzlich neu ins Leben gerufenen **„Verein für Handelsfreiheit“** sind bereits zahlreiche Anmeldungen erfolgt. Die Freihandelspartei will sich fester organisiren und es sind zur Erreichung dieses Zweckes auch für diesen Winter zu Vorlesungen und Vorträgen im hiesigen volkswirthschaftlichen Verein zahlreiche Autoritäten gewonnen worden Diese Vorträge werden stets am Sonnabend Abend im Festsaale des Brüdervereins, Unter den Linden Nr. 4 gehalten werden und zwar am 16. und 30. November, 14. Dezember, 11. und 25. Januar, 15. Februar, 1. März und 15. März. Als Vorträge sind der Reihenfolge nach angemeldet: Abgeordneter Dr. Bamberger: Ueber Geld; Abgeordneter Dr. Karl Brau: Bericht über den 18. Congreß deutscher Volkswirthe in Posen; Geheimer Ober-Regierungsrath Dr. Engel: Wer ist Konsument? Dr. Knapp: Ueber den „Dollar der Väter“: Abgeordneter Dr. Alexander Meyer: „Die Rodbertus'sche Rententheorie“; Professor von Neumann-Spallart aus Wien: „Der Schutzzoll in der Weltwirthschaft“; Ferdinand Philippson: „Die Produktivgenossenschaften“; Abgeordneter Rickert: „Kapital- und Renten-Versicherung“; W. Wackernagel: „Die Verstaatlichung der Eisenbahnen“; Dr. Max. Weigert: „Der volkswirthschaftliche Senat“; Abgeordneter Witt: „Die Landwirthschaft und die Kornzölle“. —

Dem vom 23. bis 26. Novbr. in Berlin versammelten **fortschrittlichen Partheitage** werden von Seiten des Centrahlwahlcomités und des geschäftsführenden Ausschusses mehrere Vorlagen zur Berathung und Beschlußfassung unterbreitet werden: 1.) Der Entwurf eines neuen Partheiprogramms; 2) ein Entwurf für die Organisation der Parthei, an den sich folgende lution anschließt: „Der Partheitag empfiehlt dringend die Bildung von Wahlvereinen der Fortschrittspartei in allen Reichswahlkreisen; er fordert alle für die Agitation und Organisation der Parthei tätigen Partheimitglieder zum Abonnement auf die „Parlamentarische Correspondenz“ auf, ersucht die Wahlvereine, für alle ihre Mitglieder auf dieselbe zu abonniren und bittet die Partheigenossen, sich die Verbreitung der von der Parthei herausgegebenen Broschüren (Politische Zeitschriften) wie die Unterstützung der im Sinne der Parthei redigirten Zeitungen angelegen sein zu lassen;“ 3.) der Entwurf einer Geschäftsordnung für den ersten Partheitag, die voraussichtlich auch für die späteren Versammlungen maßgebend beiben wird. Auf dem Partheitage selbst werden sich die Debatten wahrscheinlich hauptsächlich um die Stellung zu den wirthschaftlichen Fragen drehen.

Der **„Staatssocialist“** beschwert sich über die geringe Unterstützung, welche er, d. h. Herr Pastor Todt und Consorten, in den conservativen und evangelischen Kreisen bei Abwehr der Angriffe fand, welche gegen das Todt'sche Buch und den „Staatssocialist“ gerichtet wurden, und rühmt im Vergleich zu dieser Erfahrung die Haltung der katholischen Presse und Parthei, indem kein katholischer Autor und kein christlich-sociales Fachblatt katholischer Richtung jemals ein ähnliches Schicksal erlitten habe. Wir müssen es der „conservativen“ Presse überlassen, in wie weit sie die staatssocialistische Bewegung als eine Angelegenheit gelten lassen will, deren sie sich sich anzunehmen verpflichtet wäre. Wenn aber die conservativen Kreise mit den evangelischen identificirt werden, so müssen wir dagegen entschieden Verwahrung einlegen, da wir uns auch zu den letzteren rechnen. Grade weil wir von dem Boden der evangelischen Kirche eine Agitation fern halten wollen, die nur dazu dienen kann, ihren Einfluß zu schädigen und das evangelische Christenthum zu discreditiren, sind wir den verwirrenden Bestrebungen des Staatssocialismus und den Ungeheuerlichkeiten des Todt'schen Buches entgegentreten. Wir fragen, mit welchem Rechte Herr Pfarrer Todt den evangelischen Kreisen daraus einen Vorwurf macht, daß sie ihn in den gegen sein Buch gerichteten Angriffen ohne Unterstützung lassen? Wenn er sich dabei auf das Beispiel der katholischen Presse beruft, so übersieht er, wie uns scheint, daß grade die von ihm gerühmte einheitliche Disciplin, die in derselben herrscht, derartige Velleitäten und Willkürlichkeiten, wie er sie unter dem Schilde des evangelischen Christenthums zu Tage gefördert hat, unmöglich machen würden. Herr Todt ist der Letzte, dem wir das Recht zugestehen, sich als den Vertreter des Interesses der evangelischen Kirche zu geberden.

Der „Staatssocialist“ bleibt übrigens seiner Haltung auch darin treu, daß er sich bestrebt, alle Angriffe, welche gegen ihn und das Todt'sche Buch gerichtet wurden, dadurch zu entkräftigen, daß er von einem Angriffe nachweist, wie unbegründet er sei. Es soll da von irgend Wem in „nationalliberalen Blättern“ auf die Stelle: „wenn das Christenthum aus allen Menschen einmal Engel gemacht haben werde, würde die ideale Republik ganz am Platze sein“, hingewiesen, und daran die Behauptung geknüpft worden sein, der Autor sei ein verkappter Republikaner, während doch sein Buch eine begeisterte Huldigung für das erlauchte Geschlecht der Hohenzollern enthalte. Und nun ist die Miene gekränkter Unschuld gar schön am Platze! Wer wollte jetzt noch zweifeln, daß Alles, was gegen das Buch gesagt und angeführt wurde, eben so „absurd“ und „boshaft“ sei.

Das Gesetz über die **Hypothekenbanken**, welches dem Vernehmen nach dem nächsten Landtage vorgelegt werden wird, liefert einen interessanten Belag für die Art und Weise, auf welche sich das Recht aus den praktischen Bedürfnissen des täglichen Lebens heraus bildet, und einen Beweis dafür, daß die Rechtsbildung der Gestaltungen, wie sie auf dem Boden der thatsächlichen Verhältnisse aufwachsen, zu folgen gezwungen ist. Die Hypothekenbanken geben Antheilscheine aus, welche auf den Inhaber lauten und in denen gesagt ist, daß der Besitzer des betreffenden Scheines einen — in Zahlen ausgedrückten — Antheil an einer Hypothek habe, welche auf einen im Antheilscheine bezeichneten Grundstücke eingetragen sei. Dergleichen Papiere wurden vielfach in der Annahme gekauft, daß der Käufer durch den Besitz des Papieres auf Höhe des Nominalwerthes Hypothekengläubiger werde Das ist aber durchaus falsch, da nach preußischem Rechte Pfandrechte an einer unbeweglichen Sache nur durch Eintragung der Gläubiger in das Grundbuch entstehen können. Die Antheilscheine geben daher keine andere Sicherheit, als durch die Solitität der betreffenden Gesellschaft geboten wird, und diese Sicherheit ist keine überaus große. Zwar haben die Hypothekengesellschaften den großen Krach, welcher nach der Gründerperiode hereinbrach, überdauert, indessen haben auch ihre Papiere seitdem durchschnittlich um 10 pCt. an Werth verloren, ein Beweis dafür, daß auch ihre Geschäfte zurückgegangen sind, und daß das Vertrauen zur Sicherheit der Antheilscheine im Publicum gesunken ist. Bei weiterer Entwerthung derselben stehen große Capitalien auf dem Spiele, welche zum größten Theile wohl in dem guten Glauben angelegt worden sind, daß durch den Ankauf von Antheilscheinen eben so viele Pfandrechte erworben würden. Soll das betheiligte Publicum gegen die Gefahr sichergestellt werden, bei einem etwaigen Zusammenbruch dieser oder jener Hypothekengesellschaft die angelegten Capitalien zu verlieren, so muß die Gesetzgebung einschreiten. Der zu diesem Zwecke bereits in §. 17 des Einführungsgesetzes zur Reichsconcursordnung vorgesehene und demnächst ausgearbeitete Gesetzentwurf läuft darauf hinaus, den Inhabern von Antheilsscheinen (Pfandbriefen) in ihrer Gesammtheit das in Tit. 5 der R.-C.-O. behandelte Absonderungsrecht zu geben. Dies soll dadurch erreicht werden, daß man den Pfandbriefsbesitzern — dieselben immer als Gesammtheit gedacht — ein Pfandrecht an der betreffenden Hypotek und dadurch indirect ein dingliches Recht auf das verpfändete Grundstück einräumt. Dieser Ausweg ist etwas gekünstelt und würde sich bei seiner praktischen Anwendung als recht schwerfällig herausstellen. Wenn man indessen alle bisherigen Grundsätze über das Hypothekenrecht nicht auf den Kopf stellen will, wird man sich dabei begnügen müssen. Immerhin ist dieser Ausweg geeignet, den bisher vollständig in der Luft schwebenden Forderungsrechten der Pfandbriefsinhaber eine solidere Grundlage zu geben.

Die Verhandlungen zwischen **Oesterreich-Ungarn u. Italien** über einen neuen Handelsvertrag werden demnächst wieder aufgenommen werden. Wie „W. T. B.“ unterm 11. November aus Rom meldet, begeben sich die italienischen Delegirten heute nach Wien, nachdem die österreichische Regierung nunmehr mitgetheilt hat, daß sie zur Wiederaufnahme der Verhandlungen bereit sei. Die österreichischer Seits erfolgte Mittheilung läßt darauf schließen, daß einer Vereinbarung von dieser Seite keine erheblichen Schwierigkeiten mehr entgegenstehen.

Wie „W. T. B.“ aus **Genf** von gestern meldet, haben bei den Wahlen für den dortigen großen Rath die Demokraten einen vollständigen Sieg über die Regierungspartei davongetragen. Von den Candidaten der letzteren wurde nur Carteret und zwar in vorletzter Stelle gewählt, die übrigen 109 Gewählten gehören sämmtlich zu den von den Demokraten aufgestellten Candidaten.

Nach Mittheilung von „W. T. B.“ aus **London** hat sich der frühere Vicekönig von Indien, Lord Northbrook, bei einer in Winchester gehaltenen Rede dahin geäußert, daß die vielbesprochene Rektification der Nordwestgrenze Indiens sich voraussichtlich auf eine permanente Occupation von Quettah (in Beludschistan) beschränken werde.

Aus **Pest** meldet „W. T. B.“, daß in der gestrigen Sitzung des Finanzausschusses der Reichsrathsdelegation der Kriegsminister erklärte, gegenwärtig bestehe ein Armeeoberkommando nicht mehr, wohl aber fungire ein Generalinspector. Demselben stehe kein Recht zu, Befehle zu ertheilen, er unterbreite die Berichte unmittelbar dem Kaiser, welcher dieselben dem Kriegsministerium zur weiteren Veranlassung zuweise. Die verfassungsmäßige Ingerenz des Kriegsministeriums sei demnach vollkommen gewahrt.

Graf Schuwalow ist laut Wiener Depesche des „W. T. B.“ vom 11. Abends an diesem Tage nach Pest abgereist, wo er einige Tage verweilen wird. Der Botschafter ist also in der That seit einiger Zeit in Wien, was bisher nicht verläßlich constatirt werden konnte. Ein so wichtiger Vorgang, wie das Eintreffen des Grafen Schuwalow in Wien es war, hätte wohl schon eine frühere Meldung verdient.

Bei der gestern in **Madrid** gegen Oliva y Moucasi wegen Mordversuch auf den König geführten Gerichtsverhandlungen wurde vom Staatsprokurator die Verhängung der Todesstrafe, vom Vertheidiger eine nochmalige Wiederaufnahme des Pro-

ceßverfahrens beantragt. Eine Entscheidung des Gerichtshofes liegt noch nicht vor.

Wie „W. T B." aus Madrid meldet, hat die **marokkanische Regierung** der spanischen Regierung die Mittheilung gemacht, daß sie den Familien der ermordeten spanischen Unterthanen eine Geldentschädigung zahlen und der spanischen Flagge Genugthuung verschaffen werde.

Der bekannte Gründer des Suezcanals Lesseps ist in **Tunis** angekommen, um die Studien des Capitains Bondaire über die Möglichkeit der Herstellung eines Binnenmeeres persönlich und an Ort und Stelle einer Prüfung zu unterziehen. Das Project geht bekanntlich vom Meerbusen von Cabes aus.

Aus der Provinz.

Culm, den 12. November. Obschon wir bald nach Erbauung des hiesigen neuen, sehr komfortabel eingerichteten Gerichtsgefängnisses ausführten, daß die dortige Wohnung jedes Gefangenen auf mindestens 200 ℳ jährlich zu veranschlagen sei, haben doch zwei derartige Insassen daselbst das Komfortable ihrer Wohnung nicht schätzen mögen, sondern sind am letzten Freitag in der Abendstunde aus ihrer verschlossenen Zelle ausgebrochen und davongelaufen. „Freiheit, die ich meine", war ihnen süßer. Es sind dies zwei bereits vielfach bestrafte Verbrecher und sollen dieselben das Schloß ihrer Zelle mittelst eines gebogenen blechernen Löffels aufgemacht haben.

Danzig, 12. November. Heute Vormittag wurde der so plötzlich verstorbene Justizrath Weiß auf dem St. Salvator-Kirchhofe zu Grabe getragen. Nachdem in der Wohnung des Verstorbenen Herr Prediger Weinling Trostworte an die dort vereinigte Trauer-Versammlung gerichtet hatte, setzte sich der lange Leichenzug in Bewegung. Die Richter und zahlreiche Beamte des Stadt- und Kreisgerichts, wie des Commerz- und Admiralitätsgerichts, die Amtsgenossen des Verstorbenen, Mitglieder des Magistrats, der Stadtverordneten-Versammlung, der Kaufmannschaft sowie verschiedener anderer Behörden uud Corporationen, endlich eine große Anzahl von Freunden, Partheigenossen ꝛc. folgten dem mit Palmenzweigen und Kränzen reich geschmückten Sarge, der nach einer kurzen Ansprache, welche Hr. Prediger Weinlig auf dem Kirchhofe an die weitere Trauer-Versammlung hielt, in das Grab hinabgesenkt wurde.

Heute leisteten die in voriger Woche in die hiesigen Truppentheile eingestellten Rekruten in den Garnisonkirchen unter den üblichen Feierlichkeiten den Fahneneid.

Pr. Stargardt, den 12. November. Die früher Sattlermeister Rettig'schen Eheleute aus der Herrenstraße feierten am 8. d. Mts. das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Der Ehemann ist 84 seine Ehefrau 82 Jahre alt und beide erfreuen sich der besten Gesundheit und Rüstigkeit.

Marienburg, 12. November. Die beginnenden Nachtfröste haben hier bereits einigen obdachlosen Persönlichkeiten das Leben gekostet. Zwei Arbeiter fand man todt in den hiesigen Straßen, einen dritten aufrechtstehend bis an den Leib im Wasser eines Grabens bei Campenau todt vor. Zu erwähnen dürfte noch sein, daß einer der erfrorenen Arbeiter vor 2 Jahren den ganzen Winter hindurch die Nächte unter der Brücke in einer Nische des hiesiges Schlosses zugebracht hat und gesund geblieben war. Vor Kurzem wurde er nach Verbüßung einer einjährigen Strafe aus dem hiesigen Gerichtsgefängnisse entlassen. Dort scheint sich der Körper an eine behagliche Temperatur gewöhnt zu haben, und der obdachlose Mensch fiel jetzt dem ersten Nachtfrost zum Opfer. — Gestern dinirte unter ziemlich lebhafter Betheiligung das Offiziercorps des hiesigen Landwehr-Bataillons in dem Saale des Hofbesitzers Gehrmann. Gleich nach Beendigung des Diners tagte in demselben Lokale der vor Kurzem gestiftete Krieger- und Militär-Verein. Die Herren Lieutenant Steinwerder und v. Schock beleuchteten in eingehendem Vortrage die Entstehung und Entwickelung der Taktik in der Kriegführung bis auf die Neuzeit. — An demselben Abend berichtete der Reichstags-Abgeordnete Freiherr v. Minnigerode im Maschke'schen Lokale den hiesigen Wählern über die Arbeiten des Reichstages in der entflossenen kurzen Session. — Heute Abend findet zum Besten der Armen eine Theater-Aufführung seitens des Vaterländischen Frauen-Vereins im hiesigen Schützenhause statt. — Vor Kurzem berichtete die Nogatzeitung, daß das Project zum Bau einer Zuckerfabrik im kleinen Werder aufgegeben wäre. Wie jetzt aus zuverlässiger Quelle verlautet, ist dem nicht so. Nachdem sich das Comité behufs Erbauung einer Zuckerfabrik in Marienburg aufgelöst hat, sind einige Mitglieder dieses Comité's welche ihren Grundbesitz im kl. Werder haben, sowie noch einige der Besitzer aus dem kl. Werder zusammengetreten zur Berathung über den Bau einer Fabrik im kl. Werder. Die nächste Versammlung zu diesem Zwecke findet Montag, den 18. d. Mts., in Schönwiese statt.

Braunsberg, 12. November. Auf unserem Bahnhof ist jetzt die Einrichtung getroffen, daß an den Sonn- und Feiertagen der Perron für das nicht reisende Publikum während der Nachmittagsstunden bis zu Abend gesperrt bleibt. Man hat diese Maßregel, nach dem „B. Kr." deshalb ergriffen, weil der Bahnhofsperron an den genannten Tagen, und zwar meistens zu der erwähnten Zeit, vom Publikum zu einem Ausflugsort auserseben wird und dasselbe dann in dichten Schaaren den Perron derart bevölkert, daß einmal die Züge benutzenden Personen Mühe haben, zu den Coupee's und von diesen zu den Wartesälen zu gelangen, dann aber auch sogar die dienstthuenden Beamten in ihrem Verkehr mit dem Zugpersonal und sonstigen Funktionen eine Behinderung erfahren haben.

Königsberg, 12. November. In der Angelegenheit der Jacoby-Büste schreibt heute die „Königsb. Hart. Ztg.": Wie der größte Theil unserer Leser bereits aus dem gestrigen Morgenblatt erfahren hat, hat die königliche Regierung den Magistrat angewiesen, die Büste Jacoby's unverzüglich aus dem Sitzungssaale der Stadtverordneten zu entfernen. Nach der Städteordnung hat die Regierung das Recht, Beschlüsse der Stadtverordneten zu beanstanden, welche gesetzwidrig oder gegen das Gemeindewohl gerichtet sind. Beides ist nach Ansicht der Regierung, bezüglich des Beschlusses über die Aufstelluug der Jacoby-Büste der Fall. Er ist danach gesetzwidrig, weil er „keine Gemeinde-Angelegenheit betrifft und über die Beschlußbefugniß der Stadtverordneten hinausgeht", er verletzt aber das Gemeindewohl, weil er „innerhalb der Bürgerschaft und in den Kreisen des betheiligten Publikums eine tiefe Verstimmung hervorgernfen hat." Wir halten weder das eine, noch das andere Motiv für stichhaltig. Schon aus der Thatsache, daß der Magistrat, wie die betreffende Regierungsverfügung selbst sagt, das Sitzungszimmer der Stadtverordneten zu verwalten hat, geht klar und deutlich hervor, daß jeder Beschluß über irgend eine in diesem Zimmer vorzunehmende Veränderuug eine Gemeindeangelegenheit im Sinne des Gesetzes ist. Die Stadtverordnetenversammlung hat also ihre Kompetenz in keiner Weise überschritten, als sie die ihr vom Magistrat gemachte Vorlage, betr. die Aufstellung der Jacoby-Büste genehmigt. Was nun die angebliche „tiefe Verstimmung innerhalb der Bürgerschaft" angeht, so leugnen wir zunächst, daß, wäre sie wirklich vorhanden, darin schlechtweg eine Gefährdung des Gemeindewohls läge. Wir leugnen aber auch, daß von einer solchen Verstimmung überhaupt die Rede sein kann. Als Jacoby zu Grabe getragen wurde, folgten ihm vielleicht 5000 unserer Mitbürger, darunter Männer aller Partheien, darunter die Vertreter der Stadt, der Universität u. s. w. Sie folgten ihm, wenn sie auch der weitaus großen Mehrzahl nach die entschiedensten Gegner der socialdemokratischen Parthei waren, der er in den letzten Jahren zugerechnet wurde. Wußte man doch, von allem Anderen abgesehen, daß diese Parthei sich mehr mit seinem Namen ausgeputzt hatte, als daß er ihr innerlich angehört oder als daß er gar ihre wüsten Agitationen und Ausschreitungen auch nur entfernt gebilligt hätte. Man ehrte in ihm in gleicher Weise „den hohen Charakter, den tiefen Denker und den echten Menschen", den Mann der sittlichen Ueberzeugungstreue, der unverfälschten Wahrhaftigkeit, des unverbrüchlichen Pflichteifers, des warmen Herzens für Alles, was das Wohl und Wehe seiner Mitmenschen und zumal seiner Bürger anging. Und die Aufstellung der Büste eines Todten, dem der Kern der Bürgerschaft eine so glänzende Huldigung darbrachte, eines Mannes, dessen Name in der ganzen Welt einer der geachtetsten unserer Zeit war, den unsere Stadt mit berechtigtem Stolze den Ihren nannte, wenn auch die politische Stellung, die er in den letzten Jahren eingenommen, mißbilligte — die Aufstellung seiner Büste, sagen wir, sollte eine tiefe Mißstimmung in der Gemeinde erzeugt haben? Wir leugnen das auf's Bestimmteste. Somit halten wir die Verfügung der königlichen Regierung für einen sachlich nicht zu motivirenden Akt, bedauern aber, abgesehen davon, auch auf's Tiefste, daß sie ergangen ist. Welch weitere Entwickelung die Sache nehmen wird, wissen wir nicht, aber das wissen wir, daß die Zeit kommen wird, in der das Bild Jacoby's seine ruhige und angemessene Stätte finden wird. Daß im Uebrigen die Stadtverordnetenversammlung versuchen wird, ihr gutes Recht in dieser Angelegenheit zu wahren, halten wir für selbstverständlich.

Bromberg, 12. November. In den nächsten Tagen wird nun auch mit den Erdarbeiten zur Schiffbarmachung der Netze vorgegangen werden. Sie beginnen auf der Feldmark Lochowo mit Verbreitung des Speisecanals, eines Arms der Netze. Daß mit der Inangriffnahme dieser Arbeiten so lange gezögert worden ist, dürfte vielleicht in dem Umstand seinen Grund haben, daß erst auf eine Vorstellung, welche die Besitzer von Thure und Chobelin in Bezug auf die Ausmündung der Netze in den Bromberger Canal gemacht hatten, der Entscheid des Ministers abgewartet werden mußte. Als Ausmündungspunkt war von diesen die Gegend von Nakel vorgeschlagen worden, während derselbe nach dem Projecte der Regierung die gegenwärtige Mündung des Speisecanals zwischen der 8. und 9. Schleuse ist. Nach einem Bericht der k. Regierung, welche das Project einer nochmaligen Prüfung unterzogen und dasselbe festgehalten hat, sind die oben genannten Besitzer vom Minister abschlägig beschieden und bestimmt worden, daß es bei dem alten Projecte zu belassen sei. Die Ausführung der Erdarbeiten ist dem Unternehmer Leuz in Stettin für 184,366 ℳ übertragen worden.

Inowrazlaw, den 12. November. Gestern Nachmittag trat ein Arbeiter aus Rombinek in den Laden des Lederhändlers A. Sprinz hier und verlangte ein Paar Sohlen zu kaufen, fing mit Kaufmann Sprinz Streit an und wollte den Laden trotz wiederholter Aufforderung nicht verlassen. Er wurde hierzu durch den Gensdarmen Gwizdek gezwungen, fing mit Letzterem noch auf der Straße Streit an, ließ sich nicht arretiren und begann, als noch ein Polizeibeamter hinzukam, in einer ganz gefährlichen Weise mit Händen und Füßen um sich zu schlagen. Erst mit vieler Mühe gelang es, den Tobsüchtigen hinter Schloß und Riegel zu bringen.

Schrimm, den 12. November. Das letzte Mitglied des Jesuitenordens in der Provinz Posen, der Geistliche Nikol. Spiehalski, starb gestern im Hause des Abgeordneten Stanislaus von Chlapowski zu Szoldry. Er gehörte zu den Jesuiten, welche sich im Jesuitenkollegium zu Schrimm zu der Zeit befanden, als dieselben i. J 1873 auf Grund des Jesuitengesetzes ausgewiesen wurden; mit Rücksicht auf sein Alter und seine Kränklichkeit jedoch wurde ihm gestattet, seinen Aufenthalt in Szoldry zu nehmen, wo er seitdem in der Familie des Herrn v. Chlapowski gelebt hat. Der Verstorbene wurde i. J. 1800 in Weiß-Rußland geboren, trat im 19. Lebensjahre in den Jesuiten-Orden, mußte jedoch, da die russische Regierung die Jesuiten auswies, Rußland verlassen, und begab sich nach Italien. Zum Priester wurde er von Mastai-Ferretti (dem späteren Papste Pius IX.) zu der Zeit, als dieser noch Erzbischof von Spoleto war, geweiht. Spiehalski war dann lange Zeit Director des Jesuitenkollegiums in Spoleto, kam im Jahre 1860 nach Galizien, und bald darauf nach Schrimm, wo er den Scholastikern Unterricht in der Theologie ertheilte und mit den Weltgeistlichen oft Rekollektionen abhielt. Schon vor einem Jahrzehnt wurde er hinfällig, blieb aber noch immer geistig thätig. Die lateinische Sprache beherrschte er in seltenem Grade, auch hat er Oden, Epigramme ꝛc. in dieser Sprache verfaßt.

Posen, den 12. November. Wie wir hören, hat der Ober-Regierungsrath und Dirigent der Abtheilung des Innern Freiherr v. Massenbach seine Entlassung aus dem Staatsdienst nachgesucht.

Locales.

Thorn, den 13. November.

— **Für Westpreußen** ist den Haupt-Steuerämtern zu Danzig und Thorn die dauernde Befugniß zur Abstempelung der Spielkarten in Gemäßheit des mit dem 1. Januar 1879 in Kraft tretenden Reichsgesetzes ertheilt worden.

— **Der telegraphische Verkehr mit England**. Die Beseitigung der in unserem telegraphischen Verkehr imit England obwaltenden Uebelstände, welche um so schwerer empfunden werden, als Frankreich, Belgien und die Niederlande unter erheblich günstigeren Bedingungen ihren telegraphischen Verkehr mit Großbritannien vermitteln können, wurde bereits vor längerer Zeit deutscherseits in Angriff genommen. Einer baldigen Lösung dieser Aufgabe stellten sich allerdings wegen der Transitbedingungen bezüglich des belgischen und niederländischen Gebiets, sowie wegen der verwickelen Verhältnisse mit den verschiedenen beim Verkehr durch die Nordsee und den Canal betheiligten Kabelgesellschaften erhebliche Schwierigkeiten entgegen, welche im Laufe der mehrjährigen Verhandlungen mitunter sogar das Scheitern derselben befürchten ließen. Um so erfreulicher ist es, daß, nachdem ein Commissarius des General-Post-Office aus London in Berlin vor kurzem behufs mündlicher Unterhandlung eingetroffen war, ein allseitiges Einverständniß unter dankenswerthem Entgegenkommen der königlich belgischen Telegraphenverwaltung, sowie der betheiligten Kabelgesellschaften nunmehr erzielt ist. Nach der abgeschlossenen, mit dem 1. Januar in Kraft tretenden Uebereinkunft kommt für die Telegramme zwischen Deutschland und England folgender Tarif zur Geltung: dreißig Pfennig für jedes Wort ohne Unterschied des Abgangs- oder Bestimmungsortes, ohne Grundtaxe und ohne Minimum, und gleichviel auf welchem der zu benutzenden Wege die Beförderung erfolgt.

— **In der gestrigen Sitzung der Handelskammer** waren anwesend die Herren Commerzienrath Adolph, Prowe, Dr. v. Donimirski, Mallon, Schwarz, Schirmer, Rosenfeld, Leiser, Heilfron. Die Sitzung währte ziemlich lange, doch wurden nur wenige Sachen von hervorragender Bedeutung verhandelt, aus denen wir nur folgende hervorheben.

Zunächst das Referat der Delegirten zum deutschen Handelstage, Herren Comm.-Rath Adolph und Dr. v. Donimirski, welche übereinstimmten in dem Urtheile über den unerquicklichen Eindruck, welchen die

---

Alexa.

Roman

von **Ed. Wagner**.

(Fortsetzung)

„Wenn Du nicht so ganz allein wärest, Alexa, möchte ich einwilligen", sagte er nach kurzem Sinnen. „Aber wie es ist, kann ich Dich nicht gehen lassen."

„Du zweifelst gewiß nicht an meiner Fähigkeit, auf der Reise auf mich selbst achten zu können, Vater. Ich kann zu meiner alten Gouvernante in Paris gehen, die mir eine gute und würdige Begleiterin verschaffen wird."

„Und dann?"

„Dann gehe ich nach England, in die Nähe Deiner alten Heimath, und sehe zu, wie und wo ich mein Werk beginnen kann. Ich bin ruhiger uud vorsichtiger als Du denkst, Vater. Ich habe keine Furcht, nur Begeisterung und Begierde, meine Mission anzutreten und zu vollenden. Laß mich nach England gehen, Vater, und laß uns Gott vertrauen und bitten daß er mich den rechten Weg führen und mir den Sieg verleihen möge."

Mr. Strange blickte lange in das von Begeisterung strahlende Gesicht des Mädchens, ihre Festigkeit und ihren Muth bewundernd. Es schien ihm, als sei sie von der Vorsehung dazu bestimmt, daß Unrecht, welches Andere an ihm begangen, wieder gut zu machen.

„Ich kann Dir nicht widerstehen, Alexa!" rief er endlich entschlossen. „Gott wird Dich beschützen und leiten. Du sollst nach England gehen. Ich fürchte, die Aufgabe, die Du Dir gestellt hast, ist zu schwer für Dich; aber ob es Dir gelingt, meinen guten alten Namen wieder herzustellen, oder ob es Dir fehlschlägt, meine Unschuld zu beweisen, ich werde Dich segnen für Dein Vertrauen zu mir und für Deine Aufgabe, die Du Dir gestellt hast. Unsere Feinde werden Dich zu vernichten suchen. Ich kann nichts thun, als für Dich beten; aber Du hast mein Wort, — Du magst gehen."

---

12. Capitel.

Die Beweise der Schuld

Mr. Strange nahm sein Versprechen, seine Tochter nach England gehen zu lassen, nicht zurück. Ihre Entschlossenheit, ihr Muth, ihr festes Vertrauen in die Vorsehung erfüllten ihn mit neuem Leben. Zum ersten Male seit seiner ungerechten Verurtheilung durchdrang ein leises Gefühl von Hoffnug seine Seele. Möglicherweise von dem Schrecknisse seines Looses, von der Verurtheilung wegen eines furchtbaren Verbrechens entlastet zu werden, wieder frei umhergehen zu dürfen, ohne Furcht, verhaftet und hingerichtet zu werden, war ein Glück, so groß, so berauschend, daß er es kaum auszudenken wagte. Und doch lag es im Bereiche der Möglichkeit, daß ihm dieses Glück noch zu Theil werden würde.

Ein schwacher Leitfaden, ein Anhaltspunkt, welcher bei der früheren Untersuchung der Sache übersehen worden war, mochte noch vorhanden sein und zur Enthüllung des Geheimnisses und Ermittelung des wahren Mörders führen. Wer konnte sich der Aufgabe, diesen Faden aufzusuchen, besser unterziehen, als seine Tochter, welche die einzige Hoffnung, der einzige Trost in seinem Exil war? Die Liebe würde ihr Klugheit verleihen. Die Liebe zu ihm würde sie wachsam und vorsichtig machen. Er wollte seine Sache in ihre Hände legen und der Vorsehung vertrauen, über sie zu wachen und sie auf den rechten Weg und zum Siege zu führen.

Er war so aufgeregt, daß er die ganze Nacht nicht schlafen konnte. Nachdenkend schritt er im Zimmer umher oder blieb am Fenster stehen und schaute hinaus in die Nacht. Dann und wann warf er sich angekleidet auf das Bett; aber es duldete ihn da nicht: Das stürmisch klopfende Herz, das heiß wallende Blut trieben ihn wieder empor. Es trieb ihn, seine Tochter nach England zu begleiten und selbst Theil zu nehmen an der Arbeit zur Wiedererlanguug seines guten Namens; aber er war zur Unthätigkeit verurtheilt, durfte sich aus seiner Verborgenheit nicht hervorwagen, wenn er nicht den Erfolg von vorneherein unmöglich machen wollte.

Als der Morgen kam, waren die Spuren der durchwachten Nacht deutlich auf seinem Gesicht zu sehen; aber doch waren seine müden Züge von neuer Hoffnung belebt und seine Bewegungen bekundeten eine ungewöhnliche Energie.

Sobald die Dienerschaft des Hotels aufgestanden war, ließ er sich eine Zeitung bringen, um die Schiffsanzeigen durchzusehen. Er beschloß, daß Alexa mit dem am Sonnabend vom Piräus nach Triest fahrenden Dampfer reisen sollte. Es blieben also noch einige Tage Zeit, um die nöthigen Einkäufe für des Mädchens Aussteuer zu machen und die Geschichte nochmals in allen Einzelheiten durchzugehen, damit Alexa genau informirt werde und sich einen vorläufigen Operationsplan machen könnte.

Er frühstückte mit seiner Tochter zusammen und ging dann allein aus, um das Schiffsbureau zu besuchen und ein Fahrbillet zu lösen. Nachdem dies geschehen, ging er zu seiner Tochter zurück.

„Der erste Schritt ist gethan, Alexa," sagte er ernst. „Ich habe Dir einen guten Kajütenplatz gesichert in dem am Sonnabend nach Triest abgehenden Schiffe."

Alexa sprach ihren Dank aus.

„Bist Du auch etwa wankend geworden in Deinem Entschluß, mein Kind?" fragte Mr. Strange.

„O, nein, Vater, nein. Das Nachdenken hat meinen Entschluß nur noch mehr befestigt. Nur ungern verlasse in Dich, aber ich muß gehen. Der Himmel wird das Unternehmen einer Tochter begünstigen, um ihres Vaters Unschuld zu beweisen. Ich kann mein Vorhaben nicht aufgeben."

„Wir wollen gehen und Dir eine Ausstattung kaufen. Du mußt ganz andere Kleider haben; denn in Deinem griechischen Kostüm kannst Du nicht nach England gehen. Du mußt wie eine

schroffe Spaltung auf dem Handelstage gemacht habe und wie wir diesen s. Z. in mehreren Leitartikeln behandelt haben.

Herr v. Donimirski hatte auch Audienz beim Herrn Handelsminister, in welcher sich Se. Excellenz sehr günstig für das Project eines diesseitigen Bahnhofes aussprach.

Schließlich referirte Herr Dr. v. Donimirski auch über die in Breslau stattgehabte Conferenz der Oberschl. Bahn, zu welcher er delegirt war. Die Direction bewies auf dieser Conferenz ein großes Entgegenkommen, welches zu der Hoffnung berechtigt, daß die Verhandlungen fruchtbringend sein mögen. Aus denselben ist hervorzuheben, daß in Zukunft zweimal jährlich Conferenzen gehalten werden sollen. Der Antrag, einen engeren Ausschuß als wirthschaftlichen Beirath zu wählen, wurde von der Conferenz angenommen. Zu dem thorner Antrag auf Ermäßigung des Tarifes für Kohlen erklärte die Direction, daß eine solche Ermäßigung sehr in Erwägung gezogen sei und wahrscheinlich demnächst stattfinden werde. Dagegen konnte die Direction den thorner Antrag auf Herabsetzung von Kalk, Eisen, Blei u. s. w. nicht befürworten, da dieser Antrag gegen das neue Tarifsystem sei.

Es wurde außerdem Herr Commerzienrath Adolph als Wahlvorsteher für die demnächst stattfindende Neuwahl von 4 Mitgliedern gewählt. Es scheiden aus die Herren Prowe, Leiser, Schwartz, Moskiewicz. Der Wahltermin wird vom Herrn Commerzien-Rath Adolph festgesetzt werden, wahrscheinlich im December.

Vorher werden die jetzigen Mitglieder noch einmal zu geselliger Heiterkeit zusammenkommen und werden auch die Chefs der Behörden, soweit dieselben in Beziehung zum Handel stehen, zu diesem kleinen Souper geladen werden.

Einige andere Punkte der Tages-Ordnung, so u. A. auch ein Antrag auf Aenderung der Polizeibestimmung für Schließung der Läden, wurdin vertagt.

— **Die Gemeindevertretung der altstädt.-evangle. Kirche** beschloß in gestriger Sitzung, zur Gasbeleuchtung der Kirche jährlich bis zu 90 ℳ beizutragen. Sodann wurde der Etat für 1879 in Einnehme und Ausgabe genehmigt.

— **Im Kaufmännischen Verein** hielt gestern Herr Director Prowe einen Vortrag über Dr. Dührings Werk „Ueber den Werth des Lebens". Der Vortragende kennzeichnete es als Dührings hauptsächliches Verdienst der schwächlichpessimistischen Philosophie Schopenhauers und seines Nachfolgers Eduard von Hartmann die Larve abgerissen und sie in ihrer inhaltlosen Leere gezeigt zu haben. An den Vortrag knüpfte sich eine kürzere Debatte. Herr Director Prowe stellte in Aussicht, seinen Vortrag demnächst fortzusetzen.

— **Handwerker-Verein.** In der am Donnerstag den 14. d. stattfindenden Sitzung der Stadtverordneten steht auf der Tagesordnung: Fortsetzung der Mittheilungen über die Pariser Welt-Ausstellung.

— **Die Straßen und Chausseen** sind bereits an vielen Stellen recht schmutzig und die Gummischuhe werden von ihren Besitzern aus den Behältern, in welchen sie den Sommer hindurch verborgen gelegen haben, hervorgesucht, aber viele dieser Fuß-Schutzwehren zeigen Risse oder sonstige Beschädigungen, die in der Sommerzeit nicht beachtet sind, für den Winter aber die Schuhe unbrauchbar und eine Ausbesserung nothwendig machen. Aber die meisten Inhaber solcher Gummihüllen wissen nicht. wo und durch wessen Hülfe sie diese Deckung der entstandenen, oft jetzt erst bei der ersten Anlegung bemerkten Schäden zu erlangen haben. Es wäre daher sehr zweckmäßig, wenn die hiesigen Schuhmacher, welche Gummischuhe zu repariren verstehen, diese ihre Geschicklichkeit dem Publikum zur Kenntniß brächten.

— **In Schönsee** ist am Montag d. 11. November Abends das Grundstück Neu-Schönsee Nro. 31 abgebrannt, das Wohnhaus und die Scheune mit der vollen Ernte sind von den Flammen zerstört, Gebäude und Ernte waren versichert. Zum Glück sind weder Menschen noch Vieh bei dem Brande beschädigt, dessen Entstehungsursache zur Zeit noch nicht festgestellt ist.

— **Die Holzdiebstähle** in den verschiedenen Anpflanzungen um oder wenigstens in der Nähe der Stadt sind wieder stark im Gange. Das Glacis dicht an der bromberger Chaussee zeigte in den beiden ersten Tagen dieser Woche deutliche Spuren, daß in den vorhergehenden Nächten starke Bäume dicht an der Wurzel abgesägt und fortgeschleppt worden sind. Gegen solche Beschädigungen kann nur vermehrte Aufsicht durch Patrouillen und dgl. schützen.

— **Gerichtsverhandlung vom 12. November 1878.** Das Dienstmädchen Emilie Maschke aus Culmsee ist angeklagt, ihrer Dienstherrschaft eine Quantität Torf im Werthe von 20 Pfg. gestohlen zu haben. Sie bestritt den Diebstahl und behauptete, daß sie den Torf im Nutzen ihrer Dienstherrschaft verbraucht habe. Im heutigen Termine sollte der Brodherr der Angeklagten, der den Strafantrag gestellt hatte, als Zeuge vernommen werden, da derselbe jedoch, wie aus seinen confusen Reden hervorging, stark betrunken war, so beschloß der Gerichtshof die Vertagung der Sache, setzte gegen den Zeugen eine Strafe von 15 Mk. evtl. 3 Tagen Haft fest und legte ihm die Terminskosten zur Last.

2. Die Einwohnerfrau Catharina Lewandowska aus Bruchnowo wurde von der Anklage der Hebeammenpfuscherei freigesprochen, weil ihr die Gewerbsmäßigkeit nicht nachgewiesen werden konnte.

3. Der Gärtner Friedrich Lubenau wurde wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und vorsätzlicher Körperverletzung zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. Er hat, als der Bahnwärter Krumrey ihm und einer Frau untersagte, über das Bahnplanum zu gehen, den Krumrey mit einem Stein auf den Kopf geschlagen, so, daß er blutete, ihm am Kragen gefaßt und den Uniformrock zerrissen.

4. Die Arbeiter Johann Zagodzinski und Johann Wisniewski von hier sind wegen Sachbeschädigung angeklagt. Sie sind dabei beobachtet worden, als sie in der Nacht zum 16. Juni d. Js. gemeinschaftlich eine dem Droschkenbesitzer Sochaczewski gehörige Droschke durch Zerschlagen einer Scheibe, Abreißen der Bezüge und Zerschneiden der Lederschürze beschädigten und wurden dafür zu je 4 Wochen Gefängniß verurtheilt.

5. Der Tischlergeselle Bronislaus Plazaiski von hier wurde wegen vorsätzlicher Körperverletzung mittes eines Messers, zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt. Er hat dem Arbeiter Stoll ohne erhebliche Veranlassung am 17. v. Mts. auf offener Straße 2 Messerstiche versetzt in Folge dessen Stoll längere Zeit arbeitsunfähig war. Die Königl. Staats-Anwaltschaft hatte ein Jahr Gefängniß beantragt.

— **Gefunden** und der Polizei übergeben sind zwei Packete mit Schuhsohlen-Nägeln.

Fonds- und Produkten-Börse.

Thorn, den 13. November. — Lissack und Wolff. —

Die Zufuhren bleiben außergewöhnlich klein und nur aus dem Umstande bleiben Preise namentlich für Weizen ziemlich fest. Bezahlt für:
Weizen fein weiß 135 pfd. 163 ℳ
do. hellbunt 132—160 ℳ
do. bunt 125—127 pfd. 255—158 ℳ
Roggen fein inländ. 114—115 ℳ
Hafer sehr flau 95—100 ℳ
Gerste sehr flau 110—120 ℳ
Erbsen Kochwaare 120—130 ℳ
do. Futterwaare 114—118 ℳ

Danzig, den 12. November.

Weizen loco war am heutigen Markte in Folge auswärtiger matt lautender Depeschen in ruhiger und lustloser Stimmung. Die Kauflust zeigte sich nur vereinzelt, denn man wollte im Allgemeinen billiger kaufen, wozu Inhaber sich noch nicht verstehen wollten. Es sind in Folge dessen die heute gezahlten Preise nur als schwach behauptet zu bezeichnen und wurde gekauft Sommer- 129 pfd. zu 165 ℳ, 131 pfd. 170 ℳ, bunt und hellfarbig 124 126 pfd. 172 ℳ, hellbunt besetzt 125/6 pfd. 174 ℳ, hellbunt 125—129 pfd. 176, 178 ℳ, hochbunt und glasig 128—130 pfd. 180, 181, 183 ℳ pro Tonne. Von russischem Weizen ist bei kleiner Zufuhr zu ziemlich unveränderten Preisen gekauft worden und wurde gezahlt für abfallend roth Winter- 122, 124 pfd. 158 ℳ, Ghirka 129 pfd. 165 ℳ, hell bezogen 124 pfd. 165 ℳ, roth 126/7 pfd. 170 ℳ, bunt 121, 125 pfd. 164 168 ℳ, dunkelbunt 132 pfd. 165 ℳ, hellbunt 124, 126 pfd. 177, 178 ℳ, weiß 125 pfd. 182 ℳ pro Tonne.

Roggen loco ruhig, inländischer nach Qualität 120 pfd. 112 ℳ, 122 pfd. 117 ℳ, 122/3 pfd. 115½ ℳ, 125/6 pfd. 120½ ℳ unterpolnischer 123/4 pfd. 118½ ℳ pro Tonne. — Gerste loco flau, große nach Qualität 110/11 pfd. 125 ℳ, 107 pfd. 128 ℳ, gute 113 pfd. 135 ℳ feine 115 pfd. 141 ℳ, russische Futter- 98, 100 pfd. 105 ℳ pro To. — Leinsaat loco feine russische 235 ℳ pro Tonne bezahlt. — Dotter loco brachte russischer 162, 180 ℳ pro Tonne nach Qualität. — Raps loco matt, russischer 245 ℳ, fein 252 ℳ pro Tonne bezahlt. — Rübsen loco russisch zu 212, 220 ℳ pro Tonne gekauft. — Spiritus loco nicht zugeführt.

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin den 13. November. 1878

		12./11.78.
Fonds	fest.	
Russ. Banknoten	200—65	198—70
Warschau 8 Tage.	200—20	198—25
Poln. Pfandbr. 5%	60—70	60—20
Poln. Liquidationsbriefe	54—40	54—20
Westpreuss. Pfandbriefe	94—60	94—50
Westpreus. do. 4½%	101 10	101—10
Posener do. neue 4%	94—70	94—70
Oestr. Banknoten	172—60	172—65
Disconto Command. Anth	135—30	134—25
Weizen gelber:		
November-Dezember	174	174—50
April-Mai	181—50	181—50
Roggen:		
loco	124	124
November-Dezember	122—50	123
Dezember-Januar	122—50	123
April-Mai	125	125
Rüböl.		
November	57 70	58
April-Mai	58—10	58
Spiritus:		
loco	52—90	52—20
November	52—40	52
April-Mai	52—70	52—40
Wechseldiskonto	5%	
Lombardzinsfuss	6%	

Thorn, den 13. November.

Meteorologische Beobachtungen.

Beobachtungszeit.	Barom. Par. Lin.	Therm. R.	Wind- R.	Wind- S.	Bewölkung.
12. 10 U. Ab.	334.20	1.8	SO	1	ztr.
13. 6 U. M.	334.66	0.7	OSO	1	bed.
2 U. Nm.	333.53	5.4	OSO	1	bed.

Wasserstand der Weichsel am 13. Novbr. 4 Fuß — Zoll.

Literarisches Fritz Reuter's sämmtliche Werke liegen nunmehr vollständig in der von der Hinstorff'schen Hofbuchhandlung veranstalteten billigen Volksausgabe vor. Wie die prompte Innehaltung der Lieferungsfristen seit October v. J, von monatlich 2, im Ganzen 28 Lieferungen, so zeugt auch die gleichmäßig gute Ausstattung sämmtlicher Lieferungen von dem Bestreben der Verlagsbuchhandlung, den Ansprüchen der zahlreichen Abnehmer der Volksausgabe von Reuters sämmtlichen Werken in jeder Beziehung gerecht zu werden. Dieselbe enthält, allerdiugs in anderer Reihenfolge als in der theueren 15 bändigen Ausgabe, außer der Biographie und ausgewählten Briefen des Verfassers alles Dasjenige, was von diesem selbst für die Gesammtausgabe seiner Werke bestimmt ist, nämlich Läuschen und Rimels, 2 Theile; Olle Kamellen, 7 Theile; Schnurr Murr, Hanne Nüte, Reis' nah Bellingen, Kein Hüsung etc.

Die neuerdings im Buchhandel angekündigten und theilweise bereits verbreiteten Lustspiele und Polterabendgedichte von Fritz Reuter sind nach der bestimmten Erklärung der Hinstorff'schen Hof-Buchhandlung vom Verfaffer selbst aus der Gesammtausgabe seiner Werke ausgeschieden, also auch nicht, wie mehrfach verbreitet, als 8ter oder als Ergänzungsband der Volksausgabe zu betrachten. — Es ist nicht zu bezweifeln, daß die nunmehr vollständige Volksausgabe der Reuterschen Werke vom gesammten Publikum, namentlich als geeignetes Festgeschenk zur bevorstehenden Weihnachtssaison hoch willkommen geheißen wird. Ist doch Reuter längst einer jener unsrer deutschen Dichter geworden, deren Werke in keiner Familie fehlen dürfen, dessen gemüthvolle Erzählungen immer auf's Neue zur Hand genommen werden, wenn es gilt, eine Stunde durch für Herz und Gemüth fruchtbare Lectüre anzufüllen. Dem süddeutschen Publikum, dem der plattdeutsche Dialect noch nicht geläufin ist, wird durch das dieser Ausgabe zugegebene Glossarium in dankenswerther Weise Hülfe geleistet, so daß der Dialect den Werken des Dichters kein Hinderniß mehr ist, auch in nicht plattdeutschen Gauen Deutschlands die weiteste Verbreitung zu finden. — Ist die Verlagsbuchhandlung durch Veranstaltung einer billigen Ausgabe eines plattdeutschen Lieblingsdichters dem Verlangen des deutschen Volkes entgegengekommen, so veranstaltet sie jetzt, als besonders festliche Gabe für den Weihnachtstisch, eine neue illustrirte Prachtausgabe von Reuters Meisterwerk „Ut mine Stromtid", deren reiche und künstlerische vorzügliche Ausstattung alle Anerkennung verdient.

Engländerin gekleidet sein. Setze Deinen Hut auf und laß uns zum Einkaufen gehen."

Sie besuchten die renommirtesten Geschäfte und machten die nothwendigsten Einkäufe; dann gingen sie zu einer Schneiderin, welche ihnen ein Ladeninhaber empfohlen, bei der sie daß Reisekostüm bestellten und welche versprach, es bis zum Freitag Abend fertig zu machen.

„Alles Uebrige, was Du noch gebrauchst, kannst Du, Dir in Paris kaufen," sagte Mr. Strange, als sie wieder in ihren Gasthof zurückgekehrt waren. „In England, wie in allen civilisirten Ländern, wirst Du nach Deinen Kleidern beurtheilt werden. Es ist mein besonderer Wunsch, daß Du Dich kleidest wie eine Lady, die Du auch in Wirklichkeit bist. Du mußt auch wie eine Dame leben, Dir Dienerinnen halten, wie Du sie gebrauchst, und Dich in keiner Weise einschränken. Ich werde Dich reichlich mit Geld versehen, und wenn Du mehr gebrauchst, darfst Du nicht zögern, es mir zu schreiben. Ich habe genug, wie Du weißt. Geld ist das Haupterforderniß zum Kriege. Ohne Geld würden all' Deine Bemühungen vergebens sein."

„Sei unbesorgt, Vater; ich werde Deine Hülfe in Anspruch nehmen für Alles, dessen ich bedarf."

„Eins darf ich nicht unerwähnt lassen, Alexa: Beauftrage keinen Polizisten mit der Sache. Die Polizisten spüren gern Geheimnissen nach, und wenn Du einen beauftragt hast, sich mit der Aufklärung des Geheimnisses zu befassen, würde er sich über Deine Motive wundern, Dich über Deine Herkunft und Deine Geschichte ausforschen und möglicherweise mich entdecken und meine Verhaftung veranlassen. Du mußt selbst der Geheimpolizist sein."

„Das will ich, Vater."

„Es wird manchmal nöthig werden, daß Du Dich unkenntlich machst. Darin lasse ich Dir freien Willen. Ich weiß, daß Du vernünftig genug bist, Dich in nutzlose Gefahr zu begeben. Ich schenke Dir das vollste Vertrauen."

„Und ich werde bestrebt sein, dieses Vertrauen zu rechtfertigen."

„Ich zittere noch immer bei dem Gedanken, Dich zu einem so gewagten Unternehmen gehen zu lassen, — Dich, ein so unerfahrenes Mädchen, welche ich stets wie meinen Augapfel gehütet habe. Handelte es sich nicht um Dein eigenes Glück, um Deine eigene Befreiung von Schmach, Einsamkeit und Elend, könnte ich Dich nicht gehen lassen. Vergiß nicht, daß Du mir das Versprechen gegeben hast, Deine Identität Niemanden zu verrathen, selbst nicht Deiner Mutter, solltest Du ihr zufällig begegnen, bis mein Name gereinigt ist oder ich todt bin."

Alexa wiederholte ihr Versprechen.

„Und nun, lieber Vater," sagte sie dann, „erlaube mir, einige Fragen an Dich zu stellen, die mir diese Nacht einfielen. Du sprachst von den Zuhörern, welche Dein Bruder zu sich gerufen hatte, um Deiner Demüthigung beizuwohnen. Traten diese als Zeugen gegen Dich auf, vor Gericht?"

„Ja, sie waren dazu gezwungen. Ihre Aussagen enthielten selbstverständlich schwere Verdachtsmomente gegen mich; sie betrafen meine Wuth, meinen Fluch, meine Rachedrohungen. Sie bewiesen, daß meines Bruders beabsichtigte Heirath meine Hoffnungen zerstört, mich aus meiner Stellung als Erbe in das traurige Loos eines jüngeren Sohnes zurückgestoßen haben würde; sie bewiesen, daß ich Grund hatte, meinen Bruder zu ermorden und daß ich in einer verzweifelten Stimmung war, als ich von ihm ging."

„Wer waren die Zeugen?" fragte Alexa, ein ziehrliches Tagenbuch hervorziehend und sich zum Schreiben fertig machend.

„Der erste war Roland Ingestre, mein Kousin, welcher nun, da man Dich todt glaubt, Marquis von Montheron ist und Besitzer der Güter der Montherons."

Alexa notirte den Namen.

„Der zweite war Puffet, der Kellermeister," fuhr Mr. Strange fort, „welcher schon fünfundzwanzig Jahre in der Familie gedient hatte, — eine treue, rechtschaffene Seele."

Alexa notirte auch diesen Namen.

„Drittens war Carlos Blant, meines Bruders Privatsekretair, anwesend; viertens James Orrin, der Landverwalter, ein treuer Diener der Familie viele Jahre hindurch, welcher von Allen, die ihn kannten, hoch geachtet wurde; und fünftens Pierre Renard, meines Bruders Kammerdiener, ein Franzose, ein dunkler, hagerer finster aussehender Mann."

Alexa hatte diese Angaben sämmtlich niedergeschrieben.

„Und nun, Vater," fragte sie ernst, „in welchem Beziehungen standen die fünf Personen zu dem Marquis?"

Mr. Strange erschrak und sah das Mädchen bestürzt an.

„Großer Gott, Alexa," stammelte er, „Du hast doch keinen der fünf Männer, welche mit Widerstreben vor Gericht gegen mich zeugten, in Verdacht, den Mord begangen zu haben?"

„Ich habe Niemanden in Verdacht, Vater; aber wenn ich die Sache untersuchen soll, muß ich den Charakter jedes Mitgliedes des Haushaltes von Montheron und eines Jeden kennen lernen, der nur einigermaßen mit der Sache in Verbindung stehen konnte"

„Es wäre Wahnsinn, die genannten Männer zu verdächtigen. Ich bat meinen Vertheidiger, einen Geheimpolizisten zu beauftragen, daß er sich Mühe gebe, die Wahrheit zu ermitteln, und der Geheimpolizist sowohl, wie der Advokat ermittelten und stimmten darin überein, daß ich, nur ich allein, schuldig sei. Nicht der geringste Schatten eines Verdachts fiel auf die erwähnten fünf Männern, Alexa Ich habe Dir noch nicht alle Beweise, die gegen mich vorlagen, genannt, aber Du mußt sie wissen, ehe Du an die Aufgabe gehst, die Du Dir gestellt hast"

„Erst erzähle mir etwas von den Männrrn, Vater. Hatte ntcht irgend einer einen Grund, den Marquis zu ermorden?"

„Einen Grund? Das kann man wohl nicht sagen, obwohl unter Mitwirkung irgend eines ungünstigen Zufalles, Jeder von ihnen des Verbrechens hätte verdächtig werden können, wären nicht die Beweise gegen mich so überwältigend gewesen, — Jeder von ihnen, ausgenommen natürlich Roland Ingestre."

„Und doch gewann er durch den Tod des Marquis."

„Nicht direct. Wäre ich nicht des Mordes schuldig befunden worden, hätte ich ihm im Wege gestanden; und da ich nun fort war, warst Du noch ein Hinderniß für ihn welches er nicht bei Seite schieben konnte. Roland Ingestre war übrigens eines Verbrechens unfähig, und wäre er dazu fähig gewesen, hätte er doch keine Beweggründe gehabt. Der Marquis war ein entfernter Verwandter, welcher ihn einlud, Wochen und Monate in Montheron zuzubringen und welcher ihm ansehnliche Geschenke machte, — oftmals große Summen Geld —"

(Fortsetzung folgt).

Inserate.

Heute Vormittag 10½ Uhr entriß uns plötzlich der unerbittliche Tod unsern geliebten Sohn
Richard
in seinem noch nicht vollendeten 3ten Lebensjahre.
Dies zeigen allen Freunden u. Bekannten tief betrübt an.
Max Lange
und Frau.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von Kartoffeln und Erbsen für das Festungs-Gefängniß soll vergeben werden.
Reflectirende wollen ihre Offerten bis zum 18. d. Mts. im Festungs-Gefängniß abgeben, woselbst auch die Lieferungs-Bedingungen eingesehen werden können.
Thorn, den 11. November 1878.
Königl. Festungs-Gefängniß.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 7. d. Mts. ist am 8. d. Mts. die in Thorn bestehende Handelsniederlassung der Kaufmannsfrau Jadwiga Rakowicz ebendaselbst unter der Firma „J. Rakowicz" in das diesseitige Firmen-Register (unter Nr. 548) eingetragen.
Thorn, den 8. November 1878.
Königliches Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

A. Kasprowicz
pract. Zahnarzt
Johannisstraße 101
Sprechstunde 9—6.

Zum Frühstück empfehlen
Bouillon und Pasteten
Gebr. Pünchera.

Oberhemden

sowie
jede Art Wäsche
sauber, unter Garantie des Gutsitzens
A. Kube, Gerechtestr. 128/29

Anfang Dezember erscheint:
Die Geschwister
von
Gustav Freitag.
Fünfter Band der „Ahnen"
In Leinenband 7 Mk.
Bestellungen hierauf erbitte baldigst, um sofort nach Erscheinen expediren zu können.
Walter Lambeck,
Buchhandlung.

3600 Mark
werden zur 1. Stelle auf ein städtisches Grundstück gesucht. Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung.

Bekanntmachung.

Mit dem Tage der Eröffnung der Graudenz-Jablonowoer Bahnstrecke werden die Züge
aus Graudenz Nro. 471 6^{57} Mgns., Nro. 475 7^{3} Abds.
in Jablonowo 8^{23} Vorm., 8^{33} Abds.
aus Jablonowo Nro. 472 9^{6} Vorm., Nro. 476 9^{3} Abs.
in Graudenz 10^{22} Vorm., „ „ „ 10^{25} Abds.
zur Beförderung von Postsendungen jeder Art benutzt.
Nachstehende Personenposten werden aufgehoben:
1. zwischen Bischofswerder u. Graudenz.
2. „ Briesen W./P. „ Graudenz,
3. „ Briesen W.P. „ Rehden W./P.
u. 4. „ Graudenz „ Jablonowo.
Neu eingerichtet werden:
1. eine 2tägliche Personenpost zwischen Graudenz und Lessen.
2. ein täglich zweimaliges Privat-Personenfuhrwerk zwischen Rehden W./P. und Melno.
Es erhalten folgenden Gang:
1. die Posten zwischen Graudenz und Lessen.
aus Graudenz 4^{30} früh, 6 Nachm.
in Lessen 7^{15} Mgs., 8^{45} Abds.
aus Lessen 6 Mgs, 2 Nchm.
in Graudenz 8^{35} Vorm., 4^{35} Nchm.
2. Das Privat-Personenfuhrwerk zwischen Rehden und Melno.
aus Rehden 8^{50} Vorm. 6^{40} Abds.
in Melno 9^{30} Vorm. 7^{30} Abds.
aus Melno 10 Vorm. 10 Abds.
in Rehden 10^{40} Vorm. 10 Abds.
3 Die tägliche Personenpost zwischen Bischofswerder und Lessen.
aus Bischofswerder Stadt 10^{10} Vorm.
in Lessen „ „ „ „ 12 Mtgs.
(Anschluß an die 2. Post nach Graudenz 2 Nachm.)
aus Lessen 5^{45} Nachm.
in Bischofswerder Stadt 7^{35} Abds.
4. Die 2. Personenpost von Graudenz nach Marienwerder.
aus Graudenz 6 Nchm.
durch Garnsee 7^{55} Abds.
8^{5}
in Marienw. 9^{35} Abds.
Danzig, den 9. November.
Der Kaiserl. Ober-Postdirector.

Der Dünger
aus meinen Stallungen ist vom 1. Dezember cr. zu haben.
A. Hempler.

Ultimo!

Vorzügliches
Wickbolder Bier
vom Faß.
Täglich frische
Flakki
R. Lorenz.

Zöpfe werden zu 1 Mk gut und sauber gearbeitet Gerechtestr. Nr. 107.

!!! Im Hippodrom!!!

auf der Esplanade.
Täglich Großes Corso-Reiten!
für Herren, Damen und Kinder.
Anfang Nachmittags 5 Uhr. Entree 30 Pfennig.
Um zahlreichen Zuspruch bittet
W. Bartling,
Hippodrombesitzer.

Hiermit die ergebene Mittheilung, daß ich am heutigen Tage die
Buch-, Papier-, u. Schreibmaterialien-Handlung
von Herrn W. Maletzki übernommen habe, und unter der Firma:
J. Rakowicz,
fortführen werde.
Es wird mein Bestreben sein, durch schleunigste und pünktliche Effectuirung der Ordres, sowie durch gute und billige Waare das Vertrauen meiner geehrten Kunden zu erwerben.
Thorn, den 11. November 1878.
J. Rakowicz.



Ausverkauf

von zurückgelegten
Kleiderstoffen in Seide und Wolle,
Mänteln, Teppichen, Möbelstoffen, Gardinen, verschiedenen Decken,
fertigen Kleidern,
sowie
einigen Hundert Meters diversen Resten von
guten Stoffen,
um zu räumen, zu jedem annehmbaren Preise
beginnt
am 15. November cr.
L. Bulakowski.

Mein Gold- u. Silberwaaren-Geschäft

welches ich bedeutend vergrößert habe, befindet sich jetzt
Elisabethstraße 265, im Hause des Hrn. G. Wakarecy
neben Hôtel Copernicus
und empfehle mein gut assortirtes Lager zu den solidesten Preisen.
Reparaturen werden sauber und billigst ausgeführt.
S. Grollmann, Goldarbeiter.
Elisabethstraße 265.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum Thorns und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich unter der Firma
H. Zucker
Elisabethstraße Nro. 6 neben Herrn M Radt.
ein
Weiß-, Putz-, und Kurzwaarengeschäft
eröffnet habe.
Mein Bestreben wird es sein, mir durch reelle Waare und billige Preise das Vertrauen meiner geehrten Kunden zu erwerben.
Indem ich mein Unternehmen gütigst zu unterstützen bitte, zeichne
Hochachtungsvoll
H. Zucker,
Elisabethstraße 6,
neben Herrn Radt.

Von dem weltberühmten amerikanischen Pöckelfleisch aus der renommirten
„Wilson Packing Company"
in Chicago
halte stets auf Lager, empfehle den werthen Hausfrauen dasselbe auch im Aufschnitt.
Ebenso empfehle ich ganz frische Sardellen-Leber-Wurst, so wie alle Wurst und feine Fleisch Waaren in bekannter Güte zu soliden Preisen.
Achtungsvoll
G. Wakarecy.



Dr. med. Koch'scher
Universal-Magenbitter

als bewährtes Getränk zu Linderung bei Beschwerden in Folge gehemmter Verdauung, Hämorrhoidalbeschwerden und Verschleimung von medicinischen Autoritäten empfohlen und durch zahlreiche Zeugnisse anerkannt, ist in Originalflaschen à Mk. stets echt zu haben bei Herrn
Oskar Neumann in Thorn.

Cylinder-Glocken
en-gros verkauft billig en-detail
Moritz Kaliski, Neustadt.

Astrachaner Caviar, Räucherlachs, Neunaugen, Russische Sardinen, Sardinen in Oel, Gänseleberpasteten, Cervelatwurst empfehlen
L. Dammann & Kordes.

Donnerstag Abend 5 Uhr frische Grützwurst bei C. May.

Plissée's werden in allen Breiten sauber und schnell gebrannt, ganz besonders mache auf die schön garnirenden Plissée's von Mull und Tarlatan zu Ballroben aufmerksam. **M. Wernick.**

Feine weiße
Tischkartoffeln
pro Scheffel oder Centner empfiehlt
H. Kaliski, Schuhmacherstraße.

Kalender pro 1879.

Thorner Haus- u. Volkskalender,
Toruński Kalendarz polski,
Hinkende Bote,
Daheim und Frankfurter
Kalender,
Spinnstube, Wanderer, Steffen's, Landwirthschaftlicher Kalender von **Mentzel** & von **Lengerke**
Forst-, Jagd-, Brennerei-, Holz- und **Baukalender** 2c.
Tägl. Notizbuch für Comtoire, Notiz-, und **Abreißkalender.**
Mentor
für Schüler und Schülerinnen in verschiedenen Ausgaben 2c. 2c.
Kurz sämmtliche Ausgaben.

Kalender pro 1879

vorräthig bei
Walter Lambeck.
Buchhandlung.

Zwei Lehrlinge, welche Lust haben, die Tischlerprofession gründlich zu erlernen, können sich melden bei
E. Trenk, Tischlermstr. Araberstraße.

Einen Uhrmachergehilfen
verlangt **G. Willimtzig.**

Eine große Remise vermiethet
Jacob L. Kalischer.

Ein möbl. Zimmer, part., ist von sogleich oder vom 1. Dezember zu verm. Neustadt Kl. Gerberstr. 80.

Stadt-Theater.
Donnerstag, den 14. November.
Abschieds-Vorstellung.
Erholungsreise nach Thorn.
Mit der Feder.
Unter dem Siegel der Verschwiegenheit.
Im Vorzimmer Seiner Excellenz.
Die Direction.

Verantwortlicher Redacteur Fritz Bley. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.

Verlag der Ernst'schen Buchhandlung in Quedlinburg. Druck von J. Hörling's Wwe. (G. A. W. Tappe) in Halberstadt.